HOFHEIM

Das Malheur mit dem Stadttor

Von unserem Redaktionsmitglied Michael Mösslein15.02.2011 | aktualisiert: 18.02.2011 17:03 Uhr

Foto: Michael Mösslein | Zwei, die sich erinnern: Christa Meinlschmidt und Hans Stark vor dem Goßmannsdorfer Tor in Hofheim (Lkr. Haßberge), das im Mai 1945 ein amerikanischer Panzer gerammt hat.

Der Zweite Weltkrieg war noch keinen Monat vorüber, da ereignete sich in Hofheim (Lkr. Haßberge) ein aufsehenerregender Zwischenfall mit den neuen Besatzern: Ein Panzer der US-Armee rammte das Goßmannsdorfer Tor. Die Geschichte wird in der Kleinstadt bis heute erzählt. Christa Meinlschmidt (68) hat noch eine weitere, ganz besondere Verbindung dazu: Sie traf 30 Jahre nach dem Unfall den Fahrer des Panzers – rein zufällig in der Millionenmetropole New York.

Die 68-Jährige kennt die ganze Geschichte wie kaum jemand sonst: Die Hofheimerin Justina Stark war an jenem Tag Ende Mai 1945, zur Mittagszeit, dabei, in ihrer Küche den Nudelteig auszurollen. Sie lebte mit ihrer elfköpfigen Familie in einer engen Wohnung im Goßmannsdorfer Tor, einem alten Stadttor. Da hörte sie plötzlich einen gewaltigen Schlag, der die ganze Torwohnung erzittern ließ. Als die Hausfrau erschrocken aufblickte, schaute sie ins Freie – die Außenwand der Küche war verschwunden.

Ein Tieflader der US-Armee hatte durch das Tor in die Hofheimer Altstadt fahren wollen. Auf der Ladefläche: ein Sherman-Panzer. Dummerweise hatte dessen Fahrer vergessen, das Rohr der großen Bordkanone zu senken. Durch den äußeren Torbogen passte der Tieflader gerade noch hindurch, doch der innere Bogen war etwas niedriger. So rumste das nach oben gerichtete Kanonenrohr gegen einen Trägerbalken. Dieser wurde heruntergerissen und mit ihm stürzte die aufsitzende Außenwand des Turms ein.

Freude über den Sieg

„Die Amis haben sich offenbar etwas zu sehr gefreut, dass sie den Krieg gewonnen haben“, sagt Christa Meinlschmidt, während sie heute, 66 Jahre später, von dem Vorfall erzählt. Vielleicht seien die GIs deshalb so unvorsichtig gewesen, als sie in die Stadt in den Haßbergen hineinfuhren. Die 68-Jährige

hat die Geschichte mit allen Details erst vor zwei Jahren von Marianne Kadi erfahren. Diese war damals 16 Jahre alt und ist die Tochter von Justina Stark.

Mariannes Bruder Hans Stark, heute 81 Jahre alt, erinnert sich ebenfalls noch an das damalige Ereignis: „Ich war mit Freunden beim Spielen unterwegs, als man mir zurief: „Komm schnell heim, die Amis haben euer Tor mitgenommen!“.“ An den Anblick erinnert sich Hans Stark, als sei alles erst gestern passiert: „Das sah aus wie eine Puppenstube: Ich konnte direkt in die Küche im ersten Stock blicken. Die Einrichtung stand an ihrem Platz, zehn Zentimeter hinter dem Sofa ging es hinab.“ Riesenglück hatte damals sein einjähriger Bruder Günther. Dessen Kinderwagen hatte sich durch die Erschütterung des Stadttores in Bewegung gesetzt. Er rollte direkt auf die offene Außenwand zu. Die Mutter hatte den Wagen eben noch stoppen können, bevor er hinabfiel.

30 Jahre später, im August 1975, fand die Geschichte eine kuriose Fortsetzung. Christa Meinlschmidt war auf Verwandtenbesuch in New York. In einem Delikatessenladen kam sie mit dem Besitzer ins Gespräch. Wo sie herkomme, fragte dieser. Aus dem Raum Schweinfurt-Bamberg-Coburg. „Hofheim kennt er eh nicht, dachte ich mir“, so Christa Meinlschmidt. In der Gegend sei er schon mal gewesen, meinte der Ladenbesitzer, „in Hofeheim“. Als Soldat. Dort sei ihm ein Malheur passiert: Er habe mit seinem Panzer ein Stadttor gerammt – „it was damaged by me (es wurde durch mich beschädigt)“, sagte er, erinnert sich Christa Meinlschmidt.

Jetzt ein Museum

„Der Ladenbesitzer in New York war tatsächlich der Panzerfahrer, der damals vergessen hatte, sein Kanonenrohr zu senken“, sagt sie heute. Einer der Zufälle, die das Leben schreibt. Die 68-Jährige hat heute selbst eine enge Verbindung zum Goßmannsdorfer Tor in Hofheim: Seit 1999 ist dort ein Rot-Kreuz-Museum untergebracht, das sie mit einer Kollegin leitet. Auch deshalb erzählt sie die Geschichte gerne.